

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 6 (1897)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Noblesse oblige : histoire vraie  
**Autor:** O.T.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-522514>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Erscheint  
Samstags.

Abonnement:  
Für die Schweiz:  
Zwölf Monate . . . Fr. 5.—  
Sechs Monate . . . Fr. 3.—  
Drei Monate . . . Fr. 2.—  
  
Für das Ausland:  
Zwölf Monate . . . Fr. 7.50  
Sechs Monate . . . Fr. 4.50  
Drei Monate . . . Fr. 2.50  
Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Insetrate:  
20 Cts. für jedes Petit-  
zettel oder deren Raum.  
Bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.  
Vereins-Mitglieder  
bezahlen die Hälfte.

Organ und Eigentum des  
**Schweizer Hotelier-Vereins.**6. Jahrgang | 6<sup>me</sup> AnnéeOrgan et Propriété de la  
**Société Suisse des Hôteliers.**

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel \* TÉLÉPHONE 2406 \* Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.

## Auszug

aus dem

## XV. Geschäftsbericht

des

Vorstandes des Schweizer Hotelier-Vereins  
umfassend die Zeit

vom 1. Oktober 1896 bis 30. September 1897.

Mit Beginn dieses Geschäftsjahrs ist die Vereinsleitung von Luzern nach Lausanne-Ouchy verlegt worden, nachdem sie während 7 Jahren ununterbrochen unter der bewährten und verdienstvollen Führung der Herren A. Hauser-Späth sel. und J. Döpfer in Luzern gestanden hatten.

Der jetzige Vorstand ist zusammengesetzt wie folgt:

Präsident: Hr. J. Tscharn, Hotel Beau-Rivage, Ouchy,  
Vizepräsident: " A. Ranch, Hotel du Faouen, Lausanne,  
Kassier: " J. Müller, Hotel d'Angleterre, Ouchy,  
Beisitzer: " F. Küsler, Hotel des Salines, Bex,  
" A. Käpf, Hotel Victoria, Glion.

Der Vorstand hat während dem Berichts-  
jahr 6 Sitzungen abgehalten und 52 Geschäfte  
behandelt.

Von der Generalversammlung beauftragt, hat der Vorstand die angefangenen Unterhandlungen betr. Regelung des Kochlehringwesens mit der Union Helveticis fortgesetzt und zwar hauptsächlich in Bezug auf die Fragen Zeit-  
punkt, Ort und Zahl der jährlichen Prüfungen, sowie auch der Kosten derselben; es ist nicht zu verhehlen, dass die praktische Durchführung dieser Anregung mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Die hierzu ernannte Kommission wurde erteilt, diese Fragen noch näher zu prüfen.

Bei der vom Verkehrsverein Luzern gemachten Anregung betr. Erstellung eines Verzeichnisses der an den hauptsächlichsten Fremdenplätzen und Kurorten stattfindenden Gottesdienste, wird nach reiflicher Überlegung der Wert einer solchen Liste in Zweifel gezogen, erstens weil dieselbe zu sehr dem Wechsel unterzogen sein würde und daher der Zuverlässigkeit entbehren müsste, zweitens könnte es nicht Aufgabe des Vereins sein, die Kosten für etwas zu tragen, was nicht im allgemeinen Interesse aller Mitglieder liegt.

In Bezug auf die im "New-York Herald" lancierten perfiden Angriffe auf die gesamte Hotelierie hat das Centralbureau auftragsgemäß die hauptsächlichsten Hotels eingeladen, sich unterschriftlich zu verpflichten, dass betr. Blatt vorläufig für dieses Jahr zu ignorieren, sowohl hinsichtlich Abonnement wie auch Annoncen. Ueber 800 Hoteliers sind dieser Einladung gefolgt und liegt hierin ein eklanter Beweis der Solidarität unter denselben. Es war dies die einzige richtige Antwort auf die unqualifizierten Angriffe des "N.-Y. H.". Unbeachtet des Eindruckes, welchen dieser Protest auf das betreffende Blatt hat hervorufen mögen, haben wir für dasselbe nur die tiefste, stillschweigende Verachtung. In diesem Sinne ist die Angelegenheit s. z. im Organ zur Kenntnis gebracht worden.

Auf erfolgte Anregung aus dem Schosse des Vereins wurde die Frage der Haftpflicht für Wertgegenstände der Gäste geprift und die Angelegenheit einem sachverständigen Juristen beauftragt, dasselbe Abfassung einer Petition an den h. Bundesrat übergeben, worüber s. z. im Organ Kenntnis gegeben wird.

Eine vom Gremium der Hoteliers in Wien erhaltenne Einladung zur Beteiligung an der nächsten Jahr stattfindenden Kochkunstausstellung wurde bestens verdankt und in Anbetracht der kurzen Zeit, welche uns von der Genfer Ausstellung trennt, abgelehnt.

Für unser Reklamebuch "Die Hotels der Schweiz" wurde eine zweite Auflage für das Jahr 1898 in Aussicht genommen und der Sekretär des Centralbureaus beauftragt, an den hauptsächlichsten Fremdenplätzen Vorträge über "Die Reklame im Dienste der Hotelierie" zu halten, einsetzen, um über das üppig blühende Reklameunwesen Aufklärung zu schaffen, an-

dertheils um den Wert und die Vorteile unseres Reklamebuches zu beleuchten. Der Vorstand ist überzeugt, dass dieses Buch mit der Zeit sich zu einem Reklame-Objekt ersten Ranges entwickeln wird, sofern es die moralische und finanzielle Stütze bei den Hoteliers in dem Mass findet, wie es zu erwarten steht. Hinsichtlich der dem Buche als Einleitung beigegebenen "Aeusserungen über Tagesfragen im Reiseverkehr" ist der Verfasser derselben, Herr Ed. Guyer-Freuler in Zürich, um die Erlaubnis ersucht worden, dieselben auch der zweiten Auflage beigegeben zu dürfen, welches Gesuch Herr Guyer bereitwilligst entsprochen hat.

Zum Jahresbericht des Schweizer Handels- und Industrie-Verein sind demselben ein kurzer Bericht über die Saison 1896 und ein Auszug der voriges Jahr in Genf ausgestellten statistischen Erhebungen über das Hotelwesen vom Jahre 1894 eingereicht worden.

Eine Einladung des schweiz. Kommissärs der Weltausstellung von 1900 in Paris betr. Errichtung eines Musterrestaurants wurde, gestützt auf den an letzter Generalversammlung gefassten Beschluss, dankend abgelehnt.

Aus dem den Vereinsmitgliedern zugegangenen Bericht des Aufsichtskommission der Fachlichen Fortbildungsschule über den 4. Schulkurs vom 15. Oktober 1896 bis 15. April 1897 ist zu entnehmen, dass die Zahl der Anmeldungen 72 (pro 1895/96 70) betrug, diejenige der Schüler 30, wovon 21 Schweizer und 9 Ausländer.

Die Diplome, welche den Schülern beim Verlassen der Schule verliehen wurden, bezeugten:

Sehr gut Gut Ziernlich gut  
Note für Fleiss 15 13 2  
" " Kenntnisse 19 8 3  
" " Betragen 21 9 —

Die Resultate der Schule sind wie in den Vorjahren, so auch dieses Jahr wieder nach allen Richtungen ganz befriedigende.

Der Mitgliederbestand am Ende des Berichts-  
jahres war folgender:

Sektionen	1897		1896		Vermehrung	
	Mit- glieder	Frem- den- bettan- bitten	Mit- glieder	Frem- den- bettan- bitten	Mit- glieder	Frem- den- bettan- bitten
Genfersee . . .	116	8742	85	6768	31	1974
Berner Oberland . . .	101	9973	64	6943	37	3030
Vierwaldstättersee . . .	94	10208	76	8970	18	1238
Zürich . . .	92	6078	75	5205	17	873
Grabenbünden . . .	121	10124	69	6676	58	3448
Wallis . . .	15	1197	10	953	5	344
Zusammen . . .	539	46429	373	35515	166	10889

**Vereinsvermögen.** Das Aktivvermögen des Vereins betrug am 30. September 1897 Fr. 36,507.50 gegenüber Fr. 23,065.85, somit ein Zuwachs von Fr. 13,441.65.

## Auszug

aus dem

## Jahresbericht des Offiziellen Centralbureaus.

Unter den aussergewöhnlichen Arbeiten unseres Bureaus figuriert in diesem Vereinsjahre in erster Linie die Unterschriftensammlung gegen den "New York Herald". Das Resultat war, dass über 800 Hoteliers sich verpflichteten, bekanntes Blatt vorläufig für dieses Jahr vollständig zu ignorieren. Wenn dies für den "N. Y. H." auch keine Strafe bedeutet; der Erfolg der Campagne also nach dieser Richtung hin weniger hoch anzuschlagen ist, so darf um so mehr hervorgehoben werden, dass andere ausländische Blätter, die den Schweizer Hoteliers mehr oder weniger ebenfalls unsympathisch gegenüber standen, sich aus dem geeigneten Vorgehen derselben eine Lehre gezogen haben und seither eine der Schweiz wohlwollende Taktik verfolgen. —

Seit Neujahr 1897 ist gemäss Vereinsbeschluss die Abteilung "Stellenvermittlung" auf unserem Bureau aufgehen worden, um einem Gesuch der Angestelltenvereine zu ent-

sprechen, damit ihre Bureaus besser prosperieren können. Seit der Aufhebung ist nun allerdings an dessen Stelle eine andere Plazierungsart getreten, nämlich diejenige der Stellen- und Personalgesuche durch Inserate im Vereins-Organ. Es hat sich dieser Modus ausgezeichnet bewährt, namentlich in Bezug auf die Stellen- gesuche, deren seit Neujahr nicht weniger als 800 erschienen sind und batte die Expedition beinahe ebensoviel darauf eingegangene Offerten zu befördern. Wir haben seit Einführung dieses Systems die Überzeugung gewonnen, dass auf diese Weise mehr Engagements zu stande gekommen sind, als dies früher bei der direkten Stellenvermittlung der Fall gewesen.

Die Haupttätigkeit, neben dem Vereinsorgan, konzentrierte sich in diesem Jahre auf die im Auftrag des Vorstandes an den hauptsächlichsten Fremdenplätzen gehaltenen Wandertörn über das Thema: "Die Reklame im Dienste der Hotelierie" und die damit verbundene Propaganda für den Verein und dessen Reklamebuch "Die Hotels der Schweiz". Die Vorträge werden dazu beitragen, die Hoteliers beim Vergeben ihrer Annoncen vorsichtiger zu machen. Im weiteren darf auch hervorgehoben werden, dass als unmittelbare Folge dieser Wandertörn, das Interesse der den Verein geweckt wurde, indem derselbe seither um mehr als 150 Mitglieder zugenommen hat. Die Vorträge wurden bis jetzt gehalten in Baden, Zürich, Luzern; Genf, Lausanne, Vevey, Montreux, Bex, Wallis; Bern, Interlaken; Ragaz, Arosa, Davos, St. Moritz und Pontresina. Mit Rücksicht auf die Saison musste dann eine Pause eintreten und wird die Fortsetzung in der Centralschweiz und im Tessin im November erfolgen.

**Reklamewesen.** Eine fieberhafte Thätigkeit hatte unser Bureau hinsichtlich des Reklamebuches ("Die Hotels der Schweiz") zu entwickeln, handelte es sich doch darum, den Vertrieb des Restes der ersten, sowie die Vorbereitung für die zweite Auflage zu gleicher Zeit zu bewerkstelligen. Die günstigen Verbindungen, welche mit mehreren bedeutenden Transport- und Verkehrsanstalten behufs Verbreitung des Buches getroffen werden konnten, haben den Vertrieb nicht nur erleichtert, sondern auch die Zweckmässigkeit derselben gesichert.

Über die Art und Weise der Erstellung und des Vertriebes der zweiten Auflage, vom nächsten Jahre, ist den Hoteliers auf dem Zirkularwege Kenntnis gegeben worden. Nicht nur, dass das Buch wesentlich verbessert und vervollkommen wird, sondern auch die Beteiligung der Hotels hat in hennenswerter Weise zugenommen. Eine Erweiterung wird dasselbe eventuell dadurch erfahren, dass zufolge verschiedener Anfragen von Hoteliers an den italienischen Seen, am Bodensee und in Chamonix, der Vorstand beschlossen hat, es sei mit Rücksicht darauf, dass die benannten drei Landesgenossen bereits in unser Vereinsgebiet mit eingeschlossen seien, auch das Reklamebuch in diesem Sinne anzunehmen. Diese drei Gebiete werden dem Buche als Anhang beigegeben und der Titel des Buches dementsprechend erweitert.

Um vielfach geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen, ist eine weitere Neuerung vorgesehen, nämlich die Einschaltung von Generalansichten der hauptsächlichsten Fremdenplätze jeweilen vor den Hotelansichten der betreff. Orte. Es wird aber diese Neuerung nur unter dem Vorbehalt eingeführt werden, dass alle Fremdenplätze von Bedeutung ihre Zustimmung geben. Dann wird noch bei dem im Buche befindlichen Namensverzeichnis sämtlicher Hotels eine Verbesserung eintreten, indem jedem Orte die Höhenlage vorgesetzt und bei jedem Hotel die Bettzahlen hinzugefügt wird, so dass auch dieses Verzeichnis schon einigermassen den Charakter eines Führers trägt. Im übrigen können wir jetzt schon die Zusicherung geben, dass die zweite Auflage für das ganze Unternehmen einen Fortschritt bedeuten wird, namentlich auch deshalb, weil das Buch künftig gratis zum Vertrieb gelangt und es sich so beim reisenden Publikum nur um so schneller einbürgert.

## NOBLESSE OBLIGE.

Histoire vraie, racontée par O. T.

"Non! Je n'ai jamais vu pareille impudence! M. Freely, accompagné de sa famille — vous savez bien, les six personnes que vous avez reçues autrefois et qui ont passé chez nous, au printemps, d'assez longues semaines, — M. Freely, dis-je, s'assied à une des tables de la salle de restaurant, se met au large et, sur ma question, me commande „de l'eau chaude.“ Puis, sans la moindre gêne, ces Anglais commencent à déballer leur *Lunchbasket* (panier de victuailles): rôti, jambon, œufs, fromage, pain et même thé, et nous avons, dans notre propre salle à manger, le plaisir de leur livrer des tables, des chaises, des assiettes, des couverts, des serviettes et de l'eau chaude. Naturellement ils ne voudront rien payer.

Les autres clients sont surpris d'une telle audace et je ne sais comment m'y prendre pour éviter un scandale."

Tel est le rapport que, sous le coup d'une très vive irritation, faisait le premier sommelier à son patron, le propriétaire du célèbre hôtel X. à Y. Celui-ci ne fut pas moins irrité de la conduite de ses hôtes; mais il ne pouvait pas montrer trop de raideur vis-à-vis d'une famille, anglaise surtout, qui avait déjà fait dans son hôtel un séjour prolongé; d'un autre côté et par principe, il ne pouvait ni ne voulait laisser de telles prétentions s'insinuer chez lui.

Le premier sommelier regt l'ordre de laisser tranquilles M. Freely et sa famille, d'inviter, après le repas, ce Monsieur à passer au bureau, et, le cas échéant, d'appeler le maître d'hôtel. Pendant ce temps, ce dernier prépare une note dans laquelle il comptait le déjeuner à la fourchette aux prix habituels, légèrement diminués en raison des vivres apportés par les Anglais.

Le sommelier qui, durant le repas, s'était amèrement plaint devant le personnel du sanguin des Anglais, revint au bureau en disant que M. Freely avait posé un franc sur la table avec ces mots: "Voici pour l'eau et le service."

Le sommelier avait répondu à cela qu'il apporterait immédiatement la note et remercié M. Freely du pourboire, qu'il n'avait cependant pas empêché.

"Donnez à ce Monsieur sa note et faites-lui remarquer, avec autant de calme que de fermeté, qu'il doit bien savoir que l'hôtel X. est un hôtel de premier rang et non un simple lieu de halte pour les hôtes qui y appartiennent et y consomment leurs provisions. Si tous les clients se comportaient ainsi, comment l'hôtel pourrait-il exister?"

Ainsi parla l'hôtelier; quelques minutes après, il était appelé dans la salle à manger, auprès de l'Anglais, qui refusait de payer sa note. La situation était désagréable, car l'attention des autres personnes, four nombreuses dans la salle, avait été éveillée par la conduite de la famille Freely et ses explications avec le sommelier; elles critiquaient à haute voix la désinvolture des Anglais et prenaient parti pour le maître d'hôtel.

"Monsieur", s'écria l'Anglais, "comment pouvez-vous me présenter une pareille note? J'ai été, vous le savez, en pension chez vous pendant six semaines, et, d'après les principes établis alors chez vous, je ne vous dois pas autre chose que la valeur de l'eau chaude et le service. Vous devez vous souvenir que je fis une excursion à la Hochfluh; or vous n'avez voulu m'accorder aucun rabais pour le repas que je n'avais pas pris; vous m'avez offert de me remettre des provisions. Vous saviez que votre collègue Z., de la Hochfluh, doit vivre aussi, qu'il dépend beaucoup plus que vous à Y. des influences atmosphériques et que sa maison n'est pas établie pour recevoir gratuitement des pensionnés et leur servir de l'eau. J'ai pensé que ce qui est juste pour l'un, doit l'être aussi pour l'autre. A la Hochfluh je suis en pension" et je viens chez vous "en excursion". Pourquoi ma famille et moi, comme tous les touristes, ne profitons-nous de votre propre manière de concevoir les affaires et de votre manque d'égards vis-à-vis d'un collègue? Ce ne serait donc pas pratique?"

L'hôtelier ne s'attendait pas à cette observation, dont l'effet fut immédiat, car l'opinion des auditeurs se retourna en faveur de l'Anglais.

Il essaya de s'excuser en déclarant que le prix de la pension résultait d'un accord, qu'il était une sorte d'abonnement exclusif de toute réduction et de tout rabais.

„Cette question ne vient ici qu'en seconde ligne et je me rendrai bien volontiers dans votre bureau pour éclaircir mon cas. Je voulais seulement vous faire comprendre que vous ne devez pas employer vis-à-vis des autres un procédé que vous estimez inconvenant vis-à-vis de vous-même. Il va de soi que beaucoup de voyageurs profitent sans scrupule de cette circonstance.“

Arrivé au bureau, l'Anglais continua: „Mon cher Monsieur X., je n'ai pas pu vous épargner cette expérience, à vous, que j'estime et que j'apprécie, car vous m'aviez placé, avec mes préventions vis-à-vis de votre collègue de la Hochfluh, dans une situation pénible et même humiliante pour moi. Nous sommes six personnes, je dois compter, je dois pouvoir faire chaque année en Suisse un séjour prolongé. Mais je ne voudrais pas paraître unfair ou ungentlemanlike. Si vous m'aviez, au moment voulu, fait connaître ouvertement et complètement les conditions de la pension, ou rendu attentif au fait qu'il existe un bon hotel sur la Hochfluh, que votre collègue désire vivre, lui aussi, et qu'il mérite des égards, vous m'auriez évité une expérience désagréable.“

„Je n'ai pas marchandé votre prix de pension, comme le font mes compatriotes et les Américains; je voulais et devais savoir ce que me coûte un séjour prolongé. Je reconnaiss également qu'un hôtelier ne doit aucun égard à des voyageurs qui réduisent les prix à l'extrême. Mais, à mon avis, il y a une différence entre une famille qui séjourne plusieurs semaines dans un hôtel à des prix de pension convenables et celle qui n'y demeure qu'une semaine, où comme le cas se présente souvent à ma connaissance, cinq ou même trois jours à des conditions inférieures.“

Dans le premier cas et suivant les circonstances, il convient, pour les excusions, de traiter les hôtels de manière à ne pas les entraîner dans la liberté de leurs mouvements. Dans le second, le pensionnaire n'a absolument aucun droit à des égards quelconques; mais, en aucun cas, un hôtelier, qui possède du caractère et l'estime de soi-même, ne doit favoriser, aux dépens d'un collègue, les préventions inadmissibles de ses clients.

Et maintenant, pour conclure, mon cher Monsieur X. Nous avons tous deux commis une faute. J'aurais dû réfléchir mieux aux conséquences de ma conduite et de votre procédé peu généreux vis-à-vis d'un collègue, comme j'ai pu m'en convaincre; quant à vous, vous devez montrer un peu plus de caractère et de résolution dans la direction de votre maison. *It is never too late, to mend.*“ (Gastwirt.)



**Kangaroo-tail soup.** Aus Sydney ist dieser Tage eine erste grosse Ladung von Kanguruhschwänzen eingelaufen. Sie sind im Leadenhallmarkt ausgestellt und finden unter den Feinschmeckern eintrige Käufer. Der Kanguruhschwanz soll nämlich eine Suppe geben, die der berühmten Oxtail soup in nichts nachsteht. Und auch im Preis kann es den Vergleich mit dem Ochsenschwanz auch wohl aushalten. Die Ladung besteht aus etlichen 1250 Kilogramm, und das Dutzend Schwänze kosten 16 Fr. Schlägt diese neue Spekulation ein, so soll das Dutzend noch viel billiger werden.

**Aufführungsrecht.** Nr 18 der „Schweiz. Musikzeitung“ enthält die ausführliche Begründung eines freisprechenden Urteils der Anklagekammer von Neuenburg zu Gunsten des Orchesters „Odéon“ in La Chaux-de-Fonds gegen E. Knosp, den habstüchtigen Agenten der Société des Auteurs etc. Wir empfehlen das Studium dieses wichtigen Urteils den Interessenskreisen, und können im Uebrigen denjenigen, welche von der Agentur Knosp belästigt werden, nur raten, sich an die Musikalienhandlung der Gebr. Hug in Zürich zu wenden, welche in verdienstvoller Weise eine Centralstelle geschaffen hat, wo über alle möglichen Fälle bereitwillig Auskunft erteilt wird.

**Ausstellung 1900.** Die Vorbereitungen zur Pariser Weltausstellung haben einen neuen „clou“ zu Tage gefördert. Es hatte sich nämlich eine Gesellschaft gebildet, welche unter dem Namen „Société anonyme d'études de Volcan de 1900“ die Erbauung eines Vulkans in die Hand nehmen wollte, der richtig Feuer speien, Asche und Lava auswerfen sollte. Damit hätte man zugleich den Parisiern und ihren Weltgästen ein Bild davon vorführen können, wie so ein Ding aussieht, auf dem Paris im höchsten Festestand herumzutanzen pflegt. Indessen die Sache scheint doch nicht so einfach zu sein, denn die betreffende Gesellschaft hat bereits eine Versammlung ausgeschrieben, in welcher über ihre Autösung beraten werden soll.

**Ist Preiskegeln als ein „Glücksspiel“ zu betrachten?** Ueber diese in Kegelkreisen schon häufig erörterte Frage hat das deutsche Reichsgericht eine Entscheidung gefällt. Ein Kegelclub hatte ein Preiskegeln veranstalten wollen. Es war aber von der Polizei daran verhindert worden, und sämtliche Teilnehmer hatten ein Strafmandat erhalten, weil die Polizei das Preiskegeln als ein Glücksspiel betrachtete. Die Beteiligten beantragen sämtlich richterliche Entscheidung. Doch sowohl das Schönen- wie auch das Landgericht bestätigen das Straf-

mandat. Auf die dagegen eingegangene Revision hob das Reichsgericht diese Entscheidung jedoch auf, weil das Preiskegeln kein Glücksspiel sei, und verwies die Sache an das Landgericht zurück, worauf dieses nunmehr die Angeklagten kostenlos freisprach und ihnen außerdem die Erstattung aller durch das Verfahren ihnen entstandenen Kosten zuerkannte.

**Verein Schwarzwälder Gastwirte.** Am 27., 28. und 29. September tagte in der württembergischen Bäder-Metropole Wilbad die VI. ordentliche Hauptversammlung des „Vereins Schwarzwälder Gastwirte“, die sich sehr zahlreicher Beteiligung erfreute. Der Verein zählt gegenwärtig 224 Mitglieder, die sich über 100 Bade- und Luftkurorte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes erstrecken. Während die in Form von Fremdenführern erscheinenden Mitgliederlisten in einer Auflage von 5000 Exemplaren gratis zur Verteilung gelangten, wurde in genannter Geschäftssperiode in ca. 30 ausländischen Zeitungen inseriert. Das Kollektiv-Inserat betrifft die Vorzüge des Schwarzwaldes für die Freunde. Die Hauptversammlung nahm Kenntnis von dem ablehnenden Bescheide der Reichspostverwaltung bezw. der Generaldirektion der Königl. württb. Posten, inbetreff der Eingabe bezüglich der Bürgschaftsleistung der Gastwirte bei Zustellung von Wertsendungen an ihre Gäste. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurden Schramberg und Waldshut in Aussicht genommen.

**Kellnerheim.** Nachdem schon in mehreren grossen Städten Kellnerheime errichtet worden sind, ist zu Anfang dieses Monats nun auch in Zürich, Thalagasse 20, ein solches, vorerst in kleinen Massstab, errichtet worden. Es bietet Logiergelegenheit und erhält Lese- und Versammlungszimmer. Nach christlichen Grundsätzen geleitet, stellt das Heim der allseitigen Hebung des Kellnerstandes zu dienen. Gesunde religiöse Geistesnahrung (ohne dass Zwang irgendwelcher Art stattfinden soll), Belehrung, edle Unterhaltung (Billard, Bibliothek) sollen den Kellnern, deren Berufslauf sie so oft heimatlos macht und vielerlei Gefahren aussetzt, dargeboten werden. — Die finanziellen Mittel werden in der Weise beschafft, dass Anteilscheine zu 20 Fr., bis zum 1. Oktober 1902 unverzinslich ausgegeben werden. Das Unternehmen, an dessen Spitze Hr. Statdrat Hirzel-Burkhard und die Oberkellner des „Hôtel Baur en ville“ und der „Tonhalle“ stehen, entspricht entschieden einem Bedürfnis und verdient Unterstützung, die ihm, wie wir hoffen, namentlich auch von seiten der HH. Hoteliers zu teilen werden wird.

**Ist die Schlafwagen-Gesellschaft für ihre Schlaf- und Restaurationswaggons konzessionspflichtig?** Mit dieser Frage hatte sich nicht nur das Gewerbe-Komitee, sondern auch die Sektion und das Plenum der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer im April d. J. zu beschäftigen. Während der Magistrat der Stadt Wien die Ansicht vertrat, dass die Schlafwagen-Gesellschaft ein konzessionspflichtiges Unternehmen ist, beschloss die Majorität der Kammer „die Schlafwagen-Gesellschaft als einen integrierenden Bestandteil des Eisenbahnbetriebes zu bezeichnen“. Der Magistrat hat nun die Schlafwagen-Gesellschaft aufgefordert, den gesetzlichen Bestimmungen Rechnung zu tragen und um Konzessionen einzuschreiten. Die Schlafwagen-Gesellschaft hat natürlich ihre guten Gründe, gegen diesen Auftrag Rekurs an die k. k. Statthalterei zu ergreifen, denn die Art und Weise des Geschäftsbetriebes in den Speisewagen lässt sehr viel zu wünschen übrig. Es freut uns, schreibt der „Staatsgast“, dass der Wiener Magistrat dem Votum der Minorität der n.-ö. Handels- und Gewerbe-Kammer Rechnung getragen hat und machen wir die Statthalterei auf den Umstand aufmerksam, dass auch die Wirte der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft im Besitz von Konzessionen sind.

**Verbrauchs-Konsum der Dampfer des „Nordd. Lloyd“ im letzten Jahre:** An Fleisch wurden  $2\frac{1}{2}$  Millionen Pfund (hierin aber nicht das an Bord geschlachtete Fleisch gerechnet), an Fischen 350.000 Pfund, an Geflügel 208.000 Stück (darunter circa 6500 Kapuinen, 28.000 Enten, 7000 Gänse, 17.000 Hühner, 95.000 Küken, 8500 Puter, 6000 Rebhühner, 20.000 Tauben etc.), an Wild 1000 Hasen und 350 Rehe, an diverser Wurst 50.000 Pfund, an Schinken 9000 Stück, an Austern 250.000 Stück, an Brot 806.000 Pfund, an Butter 435.000 Pfund, an Konserven 300.000 Büchsen und Gläser, an Eiern 1.800.000 Stück, an Hammern und Krebsen 73.000 Stück, an Kaffee 195.000 Pfund, an Chokolade 8600 Pfund, an Thee 14.000 Pfund, an Käse 131.000 Pfund, an Milch 294.600 Büchsen und 22.800 Flaschen, an frischem Obst 272.000, an Weintrauben 40.500, an Aprikosen 14.000 Pfund, an Apfelsinen 708.000 Stück verbraucht. Mit dieser festen Nahrung hielt der flüssig gleichen Schrift; an roten Weinen wurden 101.000, an weissen 80.000, an Champagner 25.000, an Cognac 14.000, an Rum, Likören etc. 34.000, an süsslichen Weinen 7000 Flaschen geleert. Und dazu gesellten sich traurlich 690.000 Flaschen und 350.000 Liter (in Fässern) Lagerbier.

**Was die amerikanische Geflügelzucht leistet.** Unter dieser Spitzmarke berichten die mir soeben zugekommenen Blätter folgendes: „Im Jahre 1896 lieferten die Silbergruben Amerikas Silber zum Werte von 72 Mill. Dollars (1 Dollar = ein Fünfüber)“; in demselben Jahre war die Goldansiedlung aus diesem Lande 46.600.000 Dollar. Der Gesamtwert der Schafe dieses Landes betrug 65.167.725 Doll. Widder, Mutterschafe und Lämmer mit eingerechnet. Im nämlichen Jahr erzeugten die Schafe dieses Landes 272.474.708 Pfund Wolle, die insgesamt 38.146.450 Doll. brachte. In demselben

Jahre legten die Hühner Amerikas 1100 Mill. Dutzend Eier, die gering geschätzt, einen Wert von 165 Mill. Doll. repräsentierten. Das auf dem Speisemarkt verkaufte Geflügel hatte einen Wert von 125 Mill. Doll., macht zusammen 290 Mill. Dollars, genug, um alles im gleichen Jahre ausgegrabene Gold und Silber, alle Schafe im Lande und alle Wolle derselben und obendrein die gesammte Ernte aus Buchweizen, Roggen, Gerste und Kartoffeln aufzukaufen. Man sieht daraus, dass die amerikanische Geflügelzucht vortreffliche Rechenschaft von sich giebt und unter den Produzenten dieses Landes keine niedrige Stelle einnimmt; man ersieht aber hauptsächlich daraus, welch' enorme Summe mit diesem wichtigen Nebenzweige der Landwirtschaft zu verdienen ist, und wir rasch dieses Ziel bei richtigem Verständnis und rationnellem Betrieb zu erreichen ist.“ Möchte diese sehr interessante Statistik unserer gesamten schweiz. Bauernschaft die Augen öffnen. Das ist mein herzlichster Wunsch!

Burk. Kretz, Pfr.

**Lugano.** Einer Korresp. im „Bund“ entnehmen wir: „Eine Folge dieses, das ganze Jahr andauernden außerordentlich günstigen Witterungsverhältnisses und der damit gestiegenen Fremdenfrequenz ist das plötzlich heftig aufgetretene Hotelieber. Wie Pilze schiessen Neubauten an allen möglichen (mitunter sogar an unmöglichen) Orten aus der Erde empor und wo letztes Jahr noch flinke Eidechsen über uralte ephemerumrungte Loggien huschten, oder musikalische Laubfrösche im dunklen Laub der Maulbeerbäume sich ihres grünlichen Da-seins freuten, da prangen jetzt schon goldene, weithin leuchtende Inschriften, wie: Hotel de Londres, Pension, Deutsches Haus, English spoken, Lift, Electric Light u. s. w.

Wenn es so weiter geht, dürfte die Seepromenade von Lugano nach dem Dörfchen Paradiso recht bald dem berühmten Schweizerhofquai in Luzern und dem viel besungenen Höheweg in Interlaken Konkurrenz machen, und findet sich im neuen Theater Apollo noch ein Platzchen für ein gemütliches Rösslispiel, so wird uns bald nichts mehr fehlen, um auf der Höhe der Situation zu sein.“

Zwar schütteln die Veteranen unter unsren Hoteliers, wie weiland der selige Jobs, bedenklich die Köpfe und meinen: Allzu viel sei ungesund, denn eine gute Saison berechtige noch nicht zu so sanguinischen Hoffnungen und Erwartungen. Aber die Luganesis Bürger, welche ihre bisher wertlosen Terrains zu enormen Preisen losgeschlagen haben, reiben sich vergnügt die Hände und flüstern sich mit listigem Augenzwinkern zu: so son rose — floriranno!“

**Heisses Wasser für jedermann umsonst.** Diese nützliche Einrichtung soll uns nach der Idee eines Engländer, der bekanntlich sonst nichts umsonst macht, zu Teil werden. In weiten Kreisen sind gegenwärtig sogenannte Lampenkocher eingeführt, welche es ermöglichen, sich auf den ohnedies zur Beleuchtung nötigen Lampen kostenlos heisses Wasser herzustellen. Dasselbe soll jetzt mit Benutzung der Strassenlaternen geschehen. Im Londoner Kristallpalast ist seit mehreren Monaten ein Apparat aufgestellt, welcher diese Art der Beschaffung von heissem Wasser vorführt und zu grosser Bequemlichkeit funktioniert. Ueber einer Strassenlaternen wird in genügender Entfernung ein Schlangenrohr angebracht, in welchem durch die Hitze der Laternen das Wasser dauernd in Dampf umgewandelt wird. Dieser Dampf wird in einen Wasserbehälter geleitet, welcher direkt mit der Hauptwasserleitung in Verbindung steht; auf diese Weise wird das Wasser in diesem Behälter erhitzt. Durch einen mechanischen Druck auf eine gekennzeichnete Stelle kann ein beliebiges Quantum heisses Wasser aus dem Behälter genommen werden. Um die Kosten des Apparates zu bestreiten, schlägt der Erfinder vor, für die Gallone heissen Wassers ein halb Penny zu nehmen, also etwa 5 Cts. für 4.5 Liter heissen Wassers; durch Druck des hineingeworfenen Geldstückes kann nach Art der Automaten das Wasser zum Fließen gebracht werden. Es wird auch vorgeschlagen, diese Art der Zubereitung heissen Wassers auch in den Häusern selbst anzuwenden, indem man eine ähnliche Vorrichtung über dem Platz anbringt, an dem sich gewöhnlich an den Abenden eine Lampe befindet. Der Vorzug dieses Verfahrens für die Anwendung im Hause besteht darin, dass das nötige Wasser gleich der Wasserleitung entnommen wird, so dass es nicht erst aufgefüllt zu werden braucht, wenn es benutzt werden soll.

**Die Aufbewahrung von Reisendenbriefen in Hotels,** schreibt der „Merkur“, ist von unserem Kollegenorgan in Wien zum Objekt einer Besprechung gemacht worden. Während nämlich in manchen Hotels mit peinlicher Sorgfalt darüber gewacht wird, dass Korrespondenzen nur an den Adressaten ausgefolgt werden, ohne vorher der Betrachtung dritter Personen ausgesetzt gewesen zu sein, besteht in anderen der Missbrauch, Briefe und Korrespondenzkarten zu jedermann beliebiger Ansicht auszustellen. In solchen Hotels existiert dann gewöhnlich ein Kästchen, durch dessen Glaswand der Passagier sieht, ob ein Brief für ihn angekommen sei. Sind viele Briefe da und kein Platz vorhanden, so werden sie hinter einander geschachtelt, und jeder mag nun zusehen, wie er seinen Brief findet. Deshalb steckt auch der Schlüssel im Schloss des Kästchens bei Tag und bei Nacht; wenn es beliebt, Nachschau zu halten, nimmt Briefe heraus, wählt in ihnen unter, entnimmt seine Korrespondenz und gibt das Päckchen mehr oder minder achtlos an seinen Platz zurück. Bei dieser Gelegenheit an seinen Firmen auf den Kourverts, vielleicht auch den Inhalt einer Korrespondenzkarte zu lesen, wird der

Diskreteste nicht vermeiden können; schliesslich entdeckt er am nächsten Tage zu seinem Schrecken, dass in seiner Zeitung, die er ebenfalls dem ominösen Kästchen entnommen, ein Brief unterschüpf gefunden hat, der gar nicht ihm, sondern womöglich seinem Konkurrenten gehört. Anderwärts ist die Einrichtung noch primär; die Briefe und Karten liegen zu jedermann's Ansicht und Durchsicht in der Portierloge oder sonst einem Orte unter. Dass in diesen Fällen dem Unug Thür und Thor geöffnet sind, ist ganz klar. Wir vermeiden es mit Absicht, irgend einen konkreten Vorschlag darüber zu machen, in welcher Weise die Briefbestellung vor sich gehen soll, denn sie kann eine ganz verschiedenartige und doch völlig zweckentsprechende sein. So ist es in vielen grösseren Hotels gebräuchlich, die Briefe sofort nach der Ankunft mit der betreffenden Zimmernummer zu versetzen und sie dem Passagier in sein Zimmer zu tragen; in anderen hält der Portier die Briefe unter Verschluss und der Reisende erteilt aus einem Verzeichnis, ob ein Brief für ihn vorliegt, den er nur nach erfolgter Legitimierung beobachten kann. Derartige Belege gibt es je nach der Art der Einrichtungen und der Verwaltung der Hotels verschieden; sie mögen alle ihre Berechtigung haben und es ist gegen sie nichts einzuwenden, wenn sie nur ihren Zweck erfüllen; aber dies sollten sie in genügender Weise thun.



**Wann ist Kreide im Mehl.** Um Mehl auf Kreide zu untersuchen, schüttet man einen Kaffelöföl voll Mehl in ein Probierglas, übergiesst es mit der doppelten Menge Weingeist und fügt einige Tropfen verdünnte Salz- oder Schwefelsäure dazu. Das Aufbrausen des Ganzen verrät den Kreidegehalt.

**Um Weintrauben sehr lange frisch zu erhalten,** soll sich nach Versuchen, welche eine landwirtschaftliche Schule in Italien aufstellte, getrockneter pulverförmiger Torf sehr gut eignen, indem die Trauben einfach in Holzkisten eingelegt werden und der Torf darüber gestreut wird. Nach vier Monaten erwiesen sich dieselben noch ganz frisch und von gutem Ansehen.

**Eingetrocknete hölzerne Gefäße, Fässer und Wannen** kann man schnell wieder verquellen lassen, wenn man sie mit Stroh oder schlechtem Heu anfüllt, mit Wasser vollgiess und einige Steine darauf legt. Das Wasser läuft zwar wieder ab, aber das angefeuchtete Stroh oder Heu befördert das Aufquellen des Holzes. Sonst muss man, ohne Stroh oder Heu, das Gefäß so lange immer wieder mit Wasser füllen, bis es nicht ausläuft.

**Ein bewährtes Silberputzmittel** wird auf folgende Weise zubereitet: Man stelle eine Mischung aus 50 Gramm Terpentinspiritus, 25 Gr. Spiritus, 15 Gr. Kampferspiritus und 15 Tropfen Ammoniakflüssigkeit her und fügt nach und nach 200 Gr. feinste Schleimkreide hinzu. Die Mischung wird mittels Schwammchen auf die Silberbeschläge aufgetragen und nach dem Trocknen mit weichem Leder oder Seitenzeug abgerieben.

**Wer den Maler im Haus gehabt hat,** wird besonders durch allerhand Farbspritzel an den Fensterscheiben überrascht werden, die allem Abwaschen und Reiben nicht weichen. Das einzige wirksamste Reinigungsmittel für solche beschmutzte Scheiben ist braune Schmierseife, die man direkt auf die Scheiben aufträgt, einige Stunden darauf hält und zur Lösung der Flecken einwirken lässt und dann abwäscht. Alle Farblecke werden verschwunden sein und die Scheiben nach gewöhnlichem Putzen blitzblank werden.

**Gefrorenes ohne Eismaschine herzustellen.** Wer ein Liebhaber von gefrorenen Speisen ist, kann sich solche ohne Eismaschine leicht bereiten. Dazu erforderlich ist, dass man ein Stück Eis in einen Wasserbehälter legt, letzteres stark mit Salz und etwas Chloralkalium bestreut. Darauf stelle man die gut verschlossene Eisbüchse, in der sich die zum Gefrieren bestimmte Masse befindet, auf das Eis und füllte den Raum um die Büchse mit Eisstückchen; nach einigen Minuten öffne man die Büchse und röhre die gefrorene Masse, welche sich an die Seitenwände derselben angelegt, mit einem Löffel gut um, so dass das Gefrorene in die Mitte kommt, dann schliesse man die Büchse schnell und drehe diese unabhängig von rechts nach links, um das Gefrieren der Masse zu beschleunigen. Hierdurch stösst sich die gefrorene Masse von den Rändern der Eisbüchse ab und verliert, dass sie nicht körnig wird, sondern gleichmässig gefriert. Man achte jedoch sehr darauf, das kein Wasser von dem im Kielb zerschmolzenen Eise in das Innere der Büchse gelange, da sonst die Masse überhaupt nicht zum Gefrieren kommt. Die ganze Arbeit muss in einem kühlen Keller gesehen.

**Zur Ueberwinterung der verschiedenen Gemüse** sei folgendes mitgeteilt: Rosenkohl: wird er eingegraben, so hat dies in schräger Richtung zu geschehen. In geschützter Lage kann er auch auf dem Boden stehen bleiben. Kohlrübe: die Knollen werden abgeputzt, der Wurzelkopf kurz abgeschnitten und so in den Keller gebracht. Gelli- und Weißrübe, Kerbelrübe, Haferwurzel, Sellerie, Cichorien, Cardonen: im Keller aufbewahrt, werden sie in Sand oder trockene Erde eingeschlagen. Pastinake, Rapontica: in Kellern oder Gruben eingeschlagen aufbewahrt. Rotrübe: in Erde eingeschlagen, durchwintern man sie in Kellern. Rettig: in Gruben halten